

Pfarrer Albert Däscher, Wald 1895-1951

Autor(en): **Böni, J.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **79 (1951)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfarrer Albert Däscher, Wald

(1895—1951)

Von *Pfarrer J. Böni*, Trogen

Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft trauert um ihren Vizepräsidenten. Durch viele Jahre hindurch war Pfarrer Albert Däscher auch Aktuar derselben gewesen. Als dann Oberst Ruckstuhl sel. durch lange Krankheit behindert war, seines Amtes zu walten, trat er in seine Funktionen ein und leitete zwei Jahrestagungen in vorbildlicher Weise. Er wäre der berufene Präsident gewesen. Wegen anderweitiger Überlastung schlug er dieses Amt aus und blieb bis zu einem allzufrühen Tode Vizepräsident der Gesellschaft. Er gehörte zu den aufgeschlossenen Pfarrern, die in der Gemeinnützigkeit christliche Arbeit im besten Sinne des Wortes erkennen und bereit sind, für sie Opfer zu bringen. Wir empfinden es schmerzlich, ihm dem freundlichen Kollegen und fröhlichen Gemeinnützigen, schon den letzten Dank sagen zu müssen.

Albert Däscher wurde am 15. Januar 1895 geboren als Sohn des Lehrers Thomas Däscher und der Nina Brunner. Von Sax siedelte die Familie ins Toggenburg über, wo der Vater bis an sein Lebensende an der Schule Hochsteig amtete. Er besuchte die Schule in Wattwil und wurde auch dort konfirmiert. Sein einziger Bruder wurde ihm im Alter von zehn Jahren entrissen. Die Großeltern besaßen in Wasserfluh ein Bauerngut, das der mit der Scholle verbundene Knabe bei jeder Gelegenheit aufsuchte. Dort lernte er Bauernarbeit und Bauernstand lieb gewinnen. Wenn der spätere Pfarrer in Notzeiten seinen Bauern Heu verschaffte, wenn er gerne und liebevoll über Bauernsorgen sprach und sich selbst ein kleines Heimwesen in der Gemeinde kaufte, so ist dieser Zug damals grundgelegt worden.

Bürgerlich von Luzein, Graubünden, durchlief er die Kantonschule Chur und besuchte von dort aus oftmals seine Bürgerheimat auf Buchen, Luzein. Wenn unserem Textwort gemäß derjenige, der auf redlichem Wege wandelt, zum Diener des Herrn berufen ist, so durfte Albert Däscher das Studium der Theologie, das er in Basel, Marburg und Zürich absolvierte, getrost wagen. Der Freundlichkeit seines Herzens folgend, mußte er einen Beruf wählen, der ihn mit Menschen zusammenbrachte, wo er gütig, helfend und tröstend zur Seite stehen konnte. Er war eine Frohnatur, jedem Geschöpf, den Bienlein wie den Menschen, irgendwie nahe verbunden, und daß seine äußere Fröhlichkeit und Jovialität tief gegründet waren, das hat er in seiner schweren Krankheit und in der letzten Prüfung unter Beweis gestellt.

Es war für den jungen Pfarrer eine besondere Ehre und Freude, im Jahre 1922 als Seelsorger in die Heimatgemeinde Luzein berufen zu werden und er hat seiner ersten Gemeinde und vor allem auch ihrem berühmten Kirchlein, das unter eidgenössischem Denkmalsschutze steht, viel Liebe und Zuneigung bewahrt. In selbstverständlicher Treue an die Heimat besuchte er von Wald aus jedes Jahr die Bündnersynode. Im August 1922 verheiratete er sich mit Martha Abderhalden aus Wattwil, die ihm zeitlebens eine feinfühlende, hingebende und lebensstüchtige Gattin war. Den glücklichen Eltern wurden zwei Töchter geschenkt, an denen er mit der ganzen Liebe seines Herzens hing. Wie freute er sich über ihre prächtige Entwicklung, über seine tüchtigen Schwiegersöhne und die Vollendung seines Vaterglückes wäre es gewesen, wenn er den Tag hätte erleben dürfen, da er Großvater geworden wäre.

Im Jahre 1931 wurde Pfarrer Däscher nach Wald gewählt, wo er nun ununterbrochen zwanzig Jahre lang tätig war. Er war — wie man sagt — der geborene Pfarrer dieser Gemeinde, ihr Seelsorger, ihr Amts- und Schulmann, ihr Berater und Helfer in allen Dingen. Vom Schulpräsidenten rückte er zum Mitglied der Landesschulkommission vor, vom schlichten Betreuer der Bienen zum kantonalen Bienenvater, vom einfachen Helfer im Protestantisch-kirchlichen Hilfsverein zu dessen Kantonalpräsidenten. Überall schätzte man sein treues und herzliches Wesen. Als begeisterter Sohn seiner Heimat leistete er viel Militärdienst und er gehörte zu den seltenen Pfarrern, die von der nach beendigtem Studium und Stellenantritt erlangten Befreiung vom Militärdienst keinen Gebrauch machen, sondern weiter als aktive Soldaten — er war als guter Soldat Gefreiter — dienen. Er gehörte den lokalen Schützenvereinen an und er hat sich an jedem Lorbeer, den er heimbringen durfte, herzlich gefreut. Auch der Samariterverein der Gemeinde war ihm eine Herzensangelegenheit. Die Stiftung «Für das Alter», die Stiftung «Pro Juventute», die Ostasienmission hatten in ihm ihren Betreuer. Er leitete ebenfalls die Lesegesellschaft und führte das geistige und kulturelle Leben der Gemeinde. Seine Lieblingsstudien galten der Geschichte und zwar der Geschichte Graubündens und des Appenzellerlandes und wenn er außerhalb der Gemeinde einen belehrenden Vortrag anhören konnte, so scheute er keine Mühen und Kosten dafür.

In der kantonalen Synode, früher im Pfarrkonvent, hatte Pfarrer Däscher das Aktuariat inne. Im Jahre 1939 wurde er Feldprediger der Armee, eine Berufung, die ihm eine besonders herzliche Freude und Ehre bereitete und die von ihm, dem wackeren Soldaten und guten Schützen, als Belohnung treuer Heimatliebe angesehen wurde. Es ist unmöglich, alle Ämter und Kommissionen aufzuzählen, in denen der liebe Tote seinen ganzen Mann stellte

und wo sein treu humorvolles Wirken geschätzt wurde. Jährliche Reisen ins Blaue waren ihm Herzensbedürfnis. Wieviel Pläne und Wünsche — so meinte er auf dem Krankenbett — werde ich nun nicht mehr ausführen können. Aber auch wieviel Institutionen der Hilfe für Alte, Arme, für wirtschaftlich Bedrängte, die Winterhilfe, die Sparkasse der Gemeinde usw. werden ihn vermissen. Er sorgte in den Krisenzeiten auch für die Einführung neuer Industrien und die Firma Walser in Wald wird ihm ein besonderes treues Andenken bewahren.

Es mag um Weihnachten herum gewesen sein, daß erstmals gesundheitliche Beschwerden eintraten, die sich dann in der Tücke dieses seltsamen Winters immer neu zeigten. Ärztliche Betreuung in der Gemeinde und liebevolle Pflege daheim taten alles Menschenmögliche. Stärker als sie war die unheimliche Krankheit, die auch scheinbare Riesen in kurzer Zeit darniederlegt. Wie ein Mann hat Albert Däscher gelitten und dem Tode entgegengesehen; er durfte bis zum letzten Augenblick klaren Geistes sein und hat selbst alle Anordnungen für seinen letzten Gang getroffen. Und wie sagte er einmal so treuherzig bei einem Besuch: Wenn niemand mehr bei mir ist, dann ist halt doch immer noch einer da. Bei Gott suchte er Trost und Hilfe und seine einzige Lektüre in den letzten Wochen war die Heilige Schrift. Und es ist nicht ein sonderbares Zusammentreffen, daß das Blatt vom 11. April im bibl. Kalender, der nun sein Beerdigungstag ist, von ihm verfaßt wurde. Die Hand in der Hand seiner geliebten Gattin, sein Vertrauen felsenfest auf Gott richtend, so schied Pfarrer Däscher in der Sonntagsfrühe des 8. April und, wie wir zuversichtlich hoffen, zum ewigen Sonntag der Auferstehung im Herrn.

Sollen wir da nicht an das Wort der Schrift denken: «Meine Augen sehen auf die Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, wer auf redlichem Wege wandelt, soll mein Diener sein». Jedes Wort der Schrift bedeutete dem Verstorbenen Erfahrung, Leben und Tat. Den Blick unverwandt auf das große Ziel gerichtet, schritt der freundliche Pfarrer von Wald durch seine Zeit, die wie keine andere an Wirren reich war auf religiösem und weltlichem, auf wirtschaftlichem wie auf vaterländischem Gebiet. So stand er in seinem Haus und Amt, ein Mann in jenem Ewigkeitsgrund verankert und jenem Ewigkeitsziel zusteuern, von dem das große Auferstehungskapitel 1. Kor. 15, an dessen Schluß dies Wort steht, Zeugnis gibt: «Jesus Christus der Auferstandene und lebendige Herr, gestern und heute derselbe in alle Ewigkeit». «Ob auch Berge weichen und Hügel hinfallen, seine Gnade soll nicht von uns weichen». So hat er auch gepredigt in Einfachheit und Kraft. Alles Gekünstelte, Unechte haßte er in Wort und Wesen. Er war unkompliziert. Schlicht und einfach wollte er sein, klar und wahr, fest und unbeweglich,

stets die eine große Hauptsache ins Auge fassend. Das war das Ideal für seine Amtsführung, um das er rang. Dabei wußte er aber um menschliches Versagen und hatte ein gütiges Verstehen für menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten. Darum wurde er auch von allen verstanden. Das erschloß ihm die Herzen. Das machte ihn geeignet, seiner Gemeinde wertvolle Dienste zu leisten. Doppelt wertvoll in dieser wirren Zeit, wo viele glauben, man könne sehr wohl ohne Gottes Wort auskommen.

Buchdruckereibesitzer Otto Kübler, Trogen

(1877—1951)

Von *Dr. A. Nägeli*, Trogen

Am Nachmittag des 9. Juli 1951 schloß im Krankenhaus Trogen ein Mann die Augen, der sich um die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft große Verdienste erworben hat. Fast ein halbes Jahrhundert lang hat er ihre Jahrbücher gedruckt, denen er als Qualitätsdrucker ein gediegenes äußeres Gewand verlieh; er saß jahrelang in ihrem Vorstand und bekleidete in einer Zeit, da die Mitgliederzahl sich stark vermehrte und dementsprechend das Rechnungswesen gesteigerte Arbeit und Ansprüche stellte, mit Umsicht und kaufmännischer Erfahrung das Amt des Gesellschaftskassiers; daneben leistete er segensreiche Arbeit in den dem Patronate der Gesellschaft unterstellten Institutionen, vor allem in der Stiftung «Für das Alter». Ihren Dank erstattete ihm die Gesellschaft 1948 durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Otto Kübler wurde am 2. September 1877 in Trogen geboren, wo sein Vater Ulrich Kübler sich 1872 niedergelassen, zunächst mit einem Kompagnon die bekannte Schläpfersche Buchdruckerei und mit ihr den Verlag des heute im 232. Jahrgang stehenden Appenzeller Kalenders übernommen hatte und 1878 die Appenzeller Landes-Zeitung gründete. Nach einer sonnigen Jugend im Kreise der Geschwister, unter der Führung strenger aber gütiger Eltern und nach dem Besuche der Merkantilabteilung der Kantonsschule, erlernte Otto Kübler beim Vater den Setzerberuf, vollendete seine Ausbildung in Leipzig, der Metropole des deutschen Buchdrucks, arbeitete in Biel, Interlaken und Genf und wurde, fachlich wohl ausgerüstet, der Mitarbeiter seines Vaters, der ihm 1908 das Geschäft ganz übertrug. Im gleichen Jahre fand er in Frida Schmid von Heiden eine treubesorgte Gattin, die ihm auch im Geschäft eine wertvolle Stütze wurde. Initiative, Arbeitskraft und hochstehende Qualitätsarbeit brach-



Obere Reihe: Pfarrer Albert Däscher, Wald; Otto Kübler, Buchdruckereibesitzer, Trogen; Alt-Reg.-Rat Konrad Keller, Walzenhausen. — *Mittlere Reihe:* Josef Anton Büchler, Armlauptsäckelmeister, Appenzell; Alt-Statthalter Josef Fritsche, Appenzell; Karl Locher, Alt-Landessäckelmeister, Appenzell. — *Untere Reihe:* Alt-Kantonsrat Ferdinand Tobler-Müllhaupt, Rehetobel; Otto Lobeck, Kaufmann, Herisau.